

Halloween – nur harmlose Kürbisse?

Die Renaissance eines heidnischen Festes



Ausgehöhlte Kürbisse, grausige Masken, makabre Verkleidungen – die Nacht des Grauens -, das ist Halloween, die Nacht zum 1. November. In den USA ist dies schon lange ein „Fest mit Gänsehaut“ für die ganze Familie. Mittlerweile hat die Gruselfete auch in Deutschland, nicht zuletzt in Schulen und Kindergärten, Eingang gefunden. Doch auch Erwachsene feiern dieses Fest mit viel Horror und Spaß am Schaurigen. Doch was wird eigentlich in dieser Nacht gefeiert? Ist Halloween wirklich nur ein harmloses Vergnügen mit ausgehöhlten Kürbissen?

Der Ursprung von Halloween

Was bedeutet Halloween und warum die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November? Das Wort Halloween ist eine Zusammensetzung aus dem veralteten englischen *halow* gleich „Heilige“ und *even* gleich „Vorabend“, also der Vorabend (31. Oktober) von Allerheiligen (1. November). Die Symbolfigur von Halloween in den USA ist „Jack-o-lantern“, ein ausgehöhlter Kürbis mit einer dämonischen Fratze, in den eine brennende Kerze gesteckt wird. Klingt vielleicht alles noch ganz harmlos, doch die Wurzeln dieses Festes liegen tiefer. Sie gehen auf die keltische Heidenreligion und den Druidenkult zurück.

Halloween war ursprünglich das Fest „Samhain“. Es kommt aus dem keltisch-angelsächsischen Raum und wurde zum Winter- und Jahresanfang gefeiert. Dabei sollten mit Feuer, Hexenmaskeraden und Opfern die Geister und Dämonen vertrieben werden. Durch irische Einwanderer kam das Fest in die USA, wo es sich heute zu einem sehr populären Fest entwickelt

hat. Und wie so viele kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen ist auch Halloween dann wieder von den USA nach Europa „zurückgekehrt“ und erfreut sich hierzulande wachsender Beliebtheit. Doch die dahinterstehenden heidnischen und okkulten Riten sollten nicht in Vergessenheit geraten.

Wie schon gesagt, geht Halloween auf den keltischen Druidenkult zurück. Die Druiden waren Priester, Wahrsager und Zauberer der Kelten, die in Gallien, aber vor allem in England, Schottland und Irland, eine einflussreiche und sehr gefürchtete Rolle spielten. Sie waren für ihre speziellen Ritualmorde berüchtigt. Dabei wurden Menschen in riesige Stroh- und Weidengeflechte gebunden und als Opfer an die Götter bei lebendigem Leibe verbrannt.

Auch die Kürbisse haben einen grausamen Hintergrund. Die Druiden forderten von den in Angst versetzten Menschen, dass ihnen in der Nacht des 31. Oktober ein Kind als Opfer für ihren Totengott Samhain gegeben

wurde. Damit wollten sie den „Gott“ gnädig stimmen. Für diesen Zweck wurde ein Kürbis ausgehöhlt, ein Licht hineingesteckt und der Kürbis auf die Türschwelle ausgewählter Häuser gestellt. Fanden die Druiden dort später kein Kind als „Opfer“ vor, wurde das Haus gekennzeichnet. In der Regel wurden dann die Eltern bis zum Morgen getötet. – Das war die Rache des Gottes Samhain. In unserer Zeit verzeichnen okkulte Praktiken sowie das moderne Druiden- Hexen- und Schamanentum¹ immer mehr Zulauf.

Halloween ist kein Einzelfall

Der zunehmende Kult um Hexen und Teufel zeigt sich auch in der wachsenden Zahl der Walpurgisfeiern in der Nacht zum 1. Mai. Nach altem Volksglauben sollen dann Teufel, Hexen und Unholde mit höllischem Gelächter auf Besen und Mistgabeln durch die Finsternis sausen, um mit grausigem Spuk die Geister des Winters zu vertreiben.

Besonders im Harz, aber längst nicht mehr nur da, werden populäre Feiern zur Walpurgisnacht angeboten, deren Vokabular nur so von Teufeln und Hexen wimmelt. Folgende Anzeige einer solchen Veranstaltung mag als Illustration dienen.

„18 Uhr Treffen der Hexen und Teufel am Regensteinsweg. Der Umzug zieht, begleitet vom Spielmanszug zum Festplatz, dort Teufelsrede. Im wilden Reigen umkreisen die Hexen und Teufel den Höllenfürst und schwingen die flammenden Feuerbrände hoch empor. Es findet ein Feuerwerk statt. Anschließend großer Hexenball.“

Der Christ und Halloween

Wir haben es bei Halloween mit einer neuheidnischen Religion zu tun. Das ist kein Spaß mehr. In einer Zeit, wo der Okkultismus wachsenden Zulauf erhält und

immer mehr gesellschaftlich „akzeptiert“ wird, sollten wir uns als Christen vor dem Anschein hüten, dass wir mit solchen Dingen zu tun haben wollen oder sie verharmlosen. Weder sollten wir als Christen den Teufel und die Dämonen verharmlosen, indem wir uns darüber lustig machen – denn sie sind eine grausame Realität. Noch ist es unsere Aufgabe, durch irgendwelche religiösen Riten „böse Geister“ zu vertreiben. Unser Herr ist dazu erschienen, die Werke des Teufels zunichte zu machen (1. Johannes 3,8).

Selbst wenn man nicht annimmt, dass durch Halloween- und Walpurgisnachtfeiern bewusst Zauberei im engeren Sinn getrieben wird (3. Mose 19,26), so ist eins sicher überdeutlich: Gott oder der Herr Jesus wird durch ein solches Fest nicht geehrt. Es passt nicht zusammen, ein Leben mit dem Herrn Jesus zu führen und dann an Festen teilzunehmen, an denen ER nicht nur nicht geehrt, sondern überhaupt nicht ernst genommen wird. Wenn du einen guten Freund hast, gehst du doch auch nicht auf ein Fest, wo dein Freund verspottet und ausgelacht wird.

Das dürfen wir auch Kindern deutlich machen. Dabei wollen wir beachten: Kinder haben eine lebhaftere Fantasie. Es geht nicht darum, ihnen möglichst viel Angst vor diesem „bösen Treiben“ zu machen. Im Gegenteil, wir dürfen ihnen zeigen, ohne etwas zu verharmlosen, dass diese Feiern nicht mit einem Leben als Kind Gottes in der Nachfolge des Herrn Jesus vereinbar sind. Dabei dürfen wir zugleich deutlich machen, dass unser Herr stärker ist als Satan und seine Dämonen, und wir unter dem Schutz Gottes stehen. Allerdings begeben wir uns eigenmächtig in große Gefahr, wenn wir die Distanz zu okkulten Dingen verringern bzw. aufgeben.

Michael Vogelsang

¹ Schamane = heidnische Zauberer und Medizinmänner



„Wie im Krieg“ – die Hochwasser-Katastrophe in Ostdeutschland



Innnerhalb von zwei Tagen wurden Städte und Lebensexistenzen vernichtet – durch eine „Jahrhundertflut“. Einige sprechen in diesem Zusammenhang sogar vom Weltuntergang. In diesen Tagen sagte eine Betroffene, sie habe sich „wie im Krieg“ gefühlt – alles hinter sich lassend. Durch Naturkatastrophen wird dem Menschen immer wieder bewusst, dass er diese Schöpfung nicht beherrscht, nicht beherrschen kann. Leider ziehen nur wenige die richtigen Schlüsse aus dieser Tatsache.

Dresden ist besonders schlimm betroffen. Die Flutattacken der Flüsse Weißeritz und Elbe haben einen großen Teil der Altstadt unter Wasser gesetzt – auch der Keller der gerade renovierten Frauenkirche stand unter Wasser. Der Schaden in der Stadt wird auf mehrere Milliarden Euro geschätzt. In Grimma, der „Perle des Muldentals“, haben viele ihr Zuhause verloren – zig Geschäfte wurden vollkommen zerstört. Es fand ein regelrechter Ausverkauf der Existenz vieler Menschen statt. In Glashütte wütete das sonst so friedliche Flüsschen Müglitz und wurde zu einem zerstörerischen Strom. Bis zu 1,50 Meter hoch türmten sich in dieser Stadt Geröll und Schlammmassen. Und man könnte weiter fortfahren: Bitterfeld, Weesenstein, Aue, Passau usw. Bäche und kleine Flüsse wie Müglitz, Zschopau, Flöha, Mulde und Weißeritz wurden zu schrecklichen Wasserfluten. Hier wurde ein neuer „Regenrekord“ aufgestellt: Innerhalb von 24 Stunden fielen bis zu 312 Liter pro Quadratmeter. Das löste die Flutwellen aus.

Dem standen viele Ortschaften, Städte und Gemeinden hilflos gegenüber. Nicht überall

war man so „routiniert“ wie in Passau oder Regensburg, wo es ausgefeilte Notfallpläne für den Einsatz Tausender Helfer gibt, weil hier wiederholt Katastrophen vorkamen. Aber auch dort war teilweise nur durch „Glück“ eine schlimmere Katastrophe abzuwenden: In Regensburg „fehlten“ nur 10 Zentimeter – und die Stadt wäre überschwemmt worden. Und in Passau waren es gerade einmal 29 Zentimeter, und die beiden Flüsse Donau und Inn wären in der Fußgängerzone zusammengeflossen...

Es gibt immer wieder solche Katastrophen. Wenn man nur an die jüngere Vergangenheit zurückdenkt, fällt einem 1999 der Orkan „Lothar“ ein, der über ganz Europa fegte und ein Chaos hinterließ. Im Nordschwarzwald beispielsweise knickten Bäume wie Streichhölzer um. 1997 fand das „Oderhochwasser“ statt. Durch Dauerregen im Sommer wurden Polen und Brandenburg überschwemmt. 1984 endete ein warmer Juliabend mit einem Temperatursturz, dem schwerster Hagelschlag folgte. Tennisballgroße Eisbrocken zerschlugen Dächer, Scheiben und Autos. 1962